Danziger Dampfboot.

№ 250. **1859.**

Mittwoch, den 26. October. **29ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Staats-Lotterie.

Berlin, 25. Oct. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 120ster Königlicher Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 15,940. 2 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 28,436 und 51,025.

33 Gewinne zu 1000 Thlr. fielen auf Nr. 3353. 6718. 21,748. 27,120. 27,233. 27,978. 33,783. 34,591. 40,591. 41,842. 42,528. 42,578. 44,620. 45,041. 47,486. 47,751. 51,796 62,576. 63,068. 63,599. 64,879. 65,260. 69,020. 78,022. 80,743. 83,255. 83,561. 84,010. 84,990. 85,366. 88,520. 89,264 und 94,938.

41 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 4618. 8963. 10,813. 13,598. 15,481. 17,259. 17,385. 20,784. 22,056. 25,129. 27,776. 27,907. 31,567. 32,648. 33,509. 34,571. 37,555. 38,601. 38,712. 40,651. 42,574. 43,881. 44,318. 44,573. 45,350. 45,910. 46,833. 49,450. 54,440. 55,640. 57,606. 60,632. 68,371. 72,038. 74,671. 84,995. 88,734. 89,271. 89,503. 89,731 und 93,929.

71 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 2816. 4331. 5120. 6016. 11,073. 11,483. 12,428. 13,374. 15,228. 16,906. 18,077. 19,020. 19,542. 21,339. 22,500. 24,331. 25,236. 25,790. 25,815. 26,924. 27,602. 28,082. 32,558. 33,698. 33,821. 34,263. 34,376. 36,888. 36,990. 39,026. 39,332. 39,995. 41,796. 43,522. 46,788. 47,023. 48,185. 50,286. 50,813. 53,779. 55,514. 55,572. 57,233. 58,229. 61,682. 63,280. 65,376. 65,552. 66,084. 66,326. 66,972. 67,310. 67,647. 68,525. 71,096. 71,293. 71,878. 72,647. 73,415. 75,512. 77,078. 84,746. 84,937. 85,794. 88,659. 90,295. 90,559. 90,915. 90,933. 94,811 und 94,890.

(Privatnachrichten zufolge fiel obiger Gewinn von 5000 Thlr. nach Elbing. — Nach Danzig bei Herrn Rotzoll fiel 1 Gew. von 1000 Thlr. auf No. 63,599, 1 Gew. von 500 Thlr. auf No. 45,350 u. 3 Gew. zu 200 Thlr. auf No. 5120. 33,698 und 71,293.)

England und der Friede von Zürich.

In England scheint man ganz besonders über die Grundbedingungen des Züricher Friedens ungehalten zu sein, und es verlautet aus ziemlich sicheren Quellen, daß England nicht gesonnen ist, an einem auf Grundlage des Züricher Friedens zusammentretenden Kongresses Theil zu nehmen. Der nachfolgende Artikel aus der „Times“ giebt hierüber die beste Aufklärung: „Die Uebereinkunft von Villafranka hat jetzt im Vertrage von Zürich ihre förmliche Entwickelung erhalten. Europa hat auf dies Aktenstück ohne sonderliche Ungeduld gewartet, und die dabei am nächsten Betheiligten hätten noch längern Aufschub sehr gut ertragen können. Die Sache ist die, daß alle Thätigkeit der Diplomatie den italienischen Interessen jetzt nothwendig nachtheilig sein muß. Eine Unterhandlung auf Grundlage der Villafranka-Convention kann dem status quo in Italien nicht anders als feindselig sein. Nichts kann die Italiener in dem Maße befriedigen, wie dieser status quo. Italien ist in diesem Augenblicke frei, im Zustand der Ordnung und in Waffen. Man lasse Italien nur in Ruhe, und es wird die Einheit auf seine eigene Art und Weise begründen. Vor nichts hat es Furcht, als vor seinem großen Freunde und seinem großen Feinde jenseits der Alpen. Kongresse sind für Italien, was ein Doktoren-Konzilium für einen gesunden Menschen wäre. Indeß der Vertrag ist einmal da und will beachtet sein. Er thut die Willensmeinung der beiden Kaiser kund, und sollte sie die Gestalt geeinigten Handelns annehmen, so wäre sie für Italien des Schicksals Wille. Die Lombardei, die jetzt in ihrer Freiheit und im sanften Schutz ihrer getreuen Zouaven schwelgt, soll als Lösegeld für ihre Freiheit einen Schuldschein von 10 Millionen Pfd. an Oesterreich und als Belohnung für den Befreier einen Schuldschein von 2,500,000 Pfd. unterschreiben. Um überdies einen etwaigen Ausbruch allzu üppigen Frohsinns zurückzudrängen, hat die Lombardei sich in ihren fruchtbaren unbeschützten Ebenen den großen Festungen Mantua und Peschiera zu Füßen zu legen. Der Vertrag von Zürich überreicht der Lombardei eine schwere Rechnung zu sofortiger Bezahlung und eine schwere Drohung für die Zukunft. Damit es der Drohung nicht an Bedeutsamkeit fehle, arbeiten die Oesterreicher geräuschvoll an der Verstärkung von Peschiera und fällen die Maulbeer- und Oelbäume bis auf eine gute Strecke von den Festungslinien. Selbst Mailand wird in dem Vertrage, der seine Verbindlichkeiten feststellt, kaum einen neuen Vorwand für eine Illumination finden. Mailand aber ist die einzige Hauptstadt, deren gegenwärtige Freiheit im Vertrage anerkannt wird. Die Rechte der Herzoge sind ausdrücklich vorbehalten. Die „Ruhe der Kirche und die Macht des heiligen Vaters“ sollen durch das vielversprechende Hülfsmittel guter Reform-Rathschläge von Seiten der beiden Kaiser sicher gestellt werden. Nach diesem Programm soll Italien, sehr geringe Modificationen abgerechnet, in seine alte Stellung zurückkehren. Hat das Volk der Romagna dem Papste wieder den Eid der Treue geleistet, und haben Florenz, Modena und Parma auf ihre schönen Träume verzichtet, dann soll sich, unter den Auspizien der beiden Kaiser der große italienische Staatenbund erheben. Der König von Sardinien an dem einen Ende, der König von Neapel am anderen, und der Papst in der Mitte. Da wird Oesterreich in diesem Bunde die Gesinnungen der Bürger von Venedig vertreten, und mit derselben Treue werden die drei Herzoge genau im Sinne ihrer italienischen Unterthanen stimmen. „Nach innen und außen wird Italien von einer Bundes-Armee beschützt werden, zu welcher der König von Neapel ohne Zweifel seine Schweizer-Miethlinge senden, und der Papst vielleicht ein Kontingent, mit „Perugia“ auf der Fahne, stellen wird, zu der die Herzöge Rekruten von ihren Gütern in Ungarn schicken werden und Oesterreich Aufgebote beordern wird, damit Venedig bei ihrem Anmarsch sich zu freuen habe Diese Elemente einer italienischen Bundesarmee werden sich sehr freundlich mit den Sardiniern mischen, die einigen davon schon bei Solferino und Palestro begegnet sind. In mehr hausbackenem Englisch gesagt, diese Bundesarmee wird entweder ein Gemisch fremder Miethlinge und geborener Italiener sein oder aus lauter gebornen Italienern bestehen. Im ersteren Falle werden sie einander, im zweiten werden sie den italienischen Bund vernichten. Der italienische Bund wird ein Kongreß von Staaten sein, in denen ein freiheitsliebendes Volk wohnt, aber ein Kongreß, in welchem die Sache freier Staatseinrichtungen durch eine Minorität von einer Stimme vertreten sein wird. Kann sich der Bund darauf verlassen, daß die Armee sein Geheiß thut, so werden wir nichts mehr von der Freiheit Italiens hören, und sollte das Heer den Bund unterdrücken, so wäre dies eine kaum erfreulichere Folge. Aber ist dieser Vertrag überhaupt etwas anderes, als ein papiernes Programm? Er enthält kein Wort über die Mittel, wodurch all die großen Veränderungen, die er beschließt, zuwege gebracht werden sollen. Es mag nur die Absicht vorhanden sein, die angeführten Zwecke durch die Kraft moralischer Ueberredung zu begünstigen; und in diesem Falle würde der Vertrag viel von seiner Wichtigkeit verlieren. Wir wollen ernstlich hoffen, daß die anderen Großmächte Europa's sich hüten werden, aus ihrer gegenwärtigen Haltung herauszutreten. Wenn diesem Vertrag Thorheit oder Sünde anklebt; sei er eine Idee, bestimmt verlacht und vergessen zu werden, oder eine Gottlosigkeit, die um den Preis eines Blutbades ausgeführt werden müßte — jedenfalls müssen wir uns hüten, daran zu rühren. Wir sind nicht im Begriff, für „die Einheit Italiens“ zu kämpfen; das weiß man zur Genüge. Wir gehen, wie der französische Kaiser von uns sagt, nicht für Ideen in den Krieg. Alles, was wir daher abgesehen von unserem Einfluß auf die öffentliche Meinung der Welt, thun können, ist jeden Akt zu vermeiden, der einer etwaigen Einmischung in Italien die Sanction Englands verleihen kann. Wir glauben nicht, daß der Kaiser Napoleon, wenn er allein oder wenn ihm Niemand als Oesterreich zur Seite steht, diese italienischen Fürsten mit Waffengewalt wieder einsetzen wird. Sollte er es dennoch thun, so müssen wir ja Sorge tragen, daß die ungetheilte Ehre dieser Großthat ihm allein verbleibe.“

Rundschau.

Berlin. In unseren Börsenkreisen waren in diesen Tagen ganz seltsame Gerüchte in Umlauf. Unter Anderem hieß es an der Börse, eine heilige Allianz der drei nordischen Mächte gegen Napoleon sei in der Bildung begriffen, und man brachte mit diesem Gerüchte die Zusammenkunft in Breslau in Verbindung. Diese Gerüchte sollen meistens aus pariser Quellen stammen, nämlich aus Befürchtungen, welche pariser Geldmänner ihren hiesigen Geschäftsfreunden mittheilten. Es ist dies ein beachtenswerthes Zeichen von der Stimmung, welche in Frankreich herrscht und von wahrnehmbaren Zweifeln an den ferneren Erfolgen der Politik Louis Napoleons.

— In der kurhessischen Verfassungs-Angelegenheit haben sich außer den genannten Regierungen auch diejenigen von Oldenburg und Braunschweig für den preußischen Antrag erklärt.

— In der „Bank- und Handelsztg.“ lies't man: Nach einer Mittheilung von nicht zu bezweifelnder Glaubwürdigkeit ist jüngst aus dem Munde einer hohen Person mit großer Bestimmtheit und in den unzweideutigsten Ausdrücken der Ausspruch gethan worden, daß an ein „Wiederaufwärmen des Radowitz'schen Unionsprojects“ weder in der Form, noch in den Mitteln, mit welchen man dessen Realisirung seinerseits angestrebt hatte, zu denken sei.

— Der Seconde-Lieutenant im 7. schweren Landwehr-Regiment Albert Julius von Schwerin auf Wustrau hat unter dem Namen „von Zieten-Schwerin“ den Grafentitel erhalten. Da der berühmte General Friedrich des Großen Zieten auf Wustrau angesessen war, so scheint mit dieser Grafung eine Wiederbelebung der ausgestorbenen direkten Deszendenz des Helden beabsichtigt zu sein, indem der neue Graf Schwerin von der weiblichen Nachkommenschaft desselben abstammt.

— Auch auf der hiesigen Börse war gestern eine Aufforderung des Centralkomité's für die Säkularfeier von Schillers Geburtstag zur Zeichnung von Beiträgen aufgelegt worden, doch nahmen die Zeichnungen vorläufig nur einen sehr spärlichen Fortgang. (Die hiesigen Banquiers haben übrigens für den Verfasser des Verses: „Seid umschlungen Millionen“, große Hochachtung.)

— Preisausschreiben für die Zwecke der allgemeinen deutschen National-Lotterie zum Besten der Schiller- und Tiedge-Stiftung: Einhundert, nach Ermessen des Werthes Einhundert und Funfzig Dukaten sind von dem Unterzeichneten als Preis

bestimmt für ein Deutsches Haus- und Volksbuch, dessen Form und Inhalt dem Ermessen jedes Bewerbers freigegeben ist. Ob Dichtung, ob geschichtliche, ob litterarische oder kulturhistorische Monographie, für die Wahl des Gegenstandes oder die Form der Behandlung wird nur die Bedingung der Allgemeinfaßlichkeit für das ganze deutsche Volk, sowie des Werthes für länger als die Gegenwart, aufgestellt. Das Werk darf 20 Druckbogen groß Oktav nicht überschreiten, aber auch nicht unter 16 Bogen stark sein. Die Einsendung der Manuskripte hat bis spätestens den 1. August 1860 an das hiesige Hauptbureau der allgemeinen deutschen National-Lotterie zu erfolgen, mit Beifügung versiegelter, den Namen des Autors enthaltender, mit einer Devise versehener Zettel, welche Devise auch auf das Manuskript zu setzen ist. Das Preisrichteramt werden fünf dazu erwählte, anerkannte Schriftsteller übernehmen. Es wird nur der Zettel eröffnet, welcher zu dem gekrönten Manuskript gehört. Die Auszahlung des Preises erfolgt sogleich nach Entscheidung der Preisrichter. Es wird die alleinige Benutzung des gekrönten Werks für die Zwecke der National-Lotterie auf 5 Jahre vorbehalten. Die uneröffneten Zettel mit den Manuskripten werden an die aufzugebenden Adressen zurückgesendet werden. Dresden, im Oktober 1859. Der Major Serre auf Maxen, geschäftsführendes Mitglied des Hauptvereins für die allgemeine deutsche National-Lotterie.

— Die von einer hiesigen Kunstanstalt beabsichtigte Illustration der „Glocke" hat die Cotta'sche Buchhandlung für einen „strafbaren Nachdruck" erklärt, den sie im Interesse der Schillerschen Erben nicht gestatten könne.

— Die „Preuß. Zeitung", welche bekanntlich bisher Eigenthum der Regierung war, ist seit heute in den Verlag des Buchhändlers Carl Barthol übergegangen.

Breslau, 25. Oct. Der Kaiser von Rußland ist gestern Abend 9 Uhr nach Warschau, der Prinz-Regent von Preußen heute Morgen 8½ Uhr nach Sagan abgereist, von wo Se. Königliche Hoheit sich um 6 Uhr Abends nach Berlin begeben werden. — Daß der Kaiser von Oesterreich mit dem Kaiser von Rußland nicht zusammentreffen wird, ist nun ausgemacht, und daß der Großfürst-Thronfolger seinen Vater nicht nach Breslau begleitet, erklärt man durch den in Rußland üblichen Brauch, wonach der großjährige Thronfolger niemals gleichzeitig mit dem Regenten das Reich verläßt.

Wien, 21. Oct. Nicht ohne Besorgniß sieht man hier, daß Kaiser Franz Joseph nicht nach Breslau geht, um an der Zusammenkunft des Prinz-Regenten und des Kaisers von Rußland theilzunehmen. Oesterreich ist niemals sicherer, als in dem Bunde mit Preußen und Rußland. Doch heißt es, Erzherzog Albrecht werde den Kaiser Alexander von Warschau, wo er ihn eben im Namen unseres Kaisers begrüßt, nach Breslau begleiten.

— Die durch die Berathung der Gemeinde-Ordnung hervorgerufene Diskussion hält sich ungeachtet der Ereignisse, die durch den Wechsel im Polizeiministerium und den Rücktritt des Grafen Grünne sich ankündigen, im Vordergrunde der Tagesgeschichte. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht bereits die Berichte der ersten beiden Sitzungen der Kommission für Nieder-Oesterreich mit vollständiger Wiedergabe der zur Beschlußfassung gekommenen Paragraphen.

— 24. Oct. Erzherzog Albrecht und Baron von Werner sind von Warschau zurückgekehrt.

Parma, 18. Okt. Das hiesige Munizipium protestirt mittelst einer Adresse an den Diktator gegen die Beschuldigungen aus Anlaß des Mordes des Grafen Anviti.

Modena, 18. Okt. Advokat Lucese wurde zum General-Administrator der sequestrirten herzoglichen Allodialgüter ernannt.

Rom, 21. Okt. Am 17ten d. M. begab sich der Papst von Castel Gandolfo, wo er mit Herrn von Goyon und Herrn v. Bach dinirt hatte, nach Porto d'Anzo. Von dort traf Se. Heiligkeit am 20. d. wieder in Rom ein und ward bei seiner Ankunft von einer großen Volksmenge begrüßt.

— Der Wiener „Lithogr. Correspondenz" zufolge lautet eine vom 11. October datirte Circular-Depesche der päpstlichen Regierung folgendermaßen:

„Die während des italienischen Krieges, trotz der anerkannten Neutralität der Regierung des heiligen Stuhles, von Piemont in der Romagna verübten Handlungen, das spätere, sowohl das Völkerrecht, wie die Heiligkeit der Verträge verletzende Verhalten der piemontesischen Regierung, die Aufnahme endlich, welche Seitens des Königs Victor Emanuel den Abgeordneten der sogenannten National-Versammlung der gegen den rechtmäßigen Landesherrn revoltirten Romagna zu Theil wurde, und die Antwort, die der König der Deputation gab, als sie ihm die Einverleibung der erwähnten Provinzen in das Königreich Sardinien anbot, Alles dies gestattete nicht die Anwesenheit des interimistischen sardinischen Geschäftsträgers noch länger in Rom und im Kirchenstaate zu dulden. Da im entgegengesetzten Falle die Würde und die Stellung des heiligen Vaters über alle Maßen kompromittirt gewesen sein würden, so wurden am 1. Oct. dem Geschäftsträger und allen Angehörigen der nun beendigten Legation die nöthigen Pässe zugeschickt. Trotzdem fuhr er fort, in Rom bis zum 9. zu bleiben, an welchem Tage er um 4 Uhr Nachmittags in der nach Florenz führenden Richtung abreiste. Da er durch dieses Verhalten zu dem nicht unbegründeten Verdachte Anlaß gab, mit Beihülfe seiner Anhänger irgend eine Demonstration zu seinen Gunsten herbeiführen zu wollen, so war es nöthig, im Einvernehmen mit dem französischen Militair-Kommando Vorkehrungen zu treffen, um jedem Unheil vorzubeugen und die öffentliche Ordnung zu erhalten, welcher Zweck auch vollkommen erreicht wurde.

General Goyon hat in Rom bei Gelegenheit der letzten Ereignisse folgende Notiz für die Herren Offiziere der Garnison erlassen:

Rom, Hauptquartier, 5. October.

Der piemontesische Geschäftsträger beim päpstlichen Gouvernement hat seine Pässe erhalten. Man verlangte eine sympathisirende Manifestation, welche einen politischen Akt darstellen würde. Die von uns hier zu erfüllende Pflicht gestattet dergleichen öffentliche Manifestationen nicht. Der Divisions-General, den Edelsinn seiner tapferen Untergebenen wohl zu schätzen wissend, hat den Herrn Grafen della Minerva selbst wissen lassen, daß er jeder öffentlichen Manifestation begegnen und sie unterdrücken werde. Sollte diese Verwarnung dennoch verkannt werden, so müßte man um so strenger auftreten, da man an uns zweifeln könnte, was nicht sein kann und nicht sein darf, ohne daß man erfahre, was es kostet. Graf de Goyon, Divisions-General.

Paris, 21. Okt. Ich habe Ihnen heute nur schlimme Nachrichten mitzutheilen. Die Erklärungen der officiösen englischen Presse waren doch ernster aufzunehmen, als man Anfangs glauben durfte. Es ist hier, wie es heißt, am 19. eine Note Lord John Russel's übergeben worden, von welcher der Artikel der Morning Post nur eine Art Paraphrase war. Das englische Kabinet weigert sich darin aufs entschiedenste, einem Congresse beizutreten, der nicht die freieste Willensäußerung Italiens zur Grundlage haben würde. Die hiesige Regierung ist durch den Widerstand von jenseit des Kanals äußerst erbittert, hofft jedoch, noch einen Mittelweg aufzufinden, der die Zustimmung Englands möglich machen soll. Nichts desto weniger beginnen Personen, welche meistens wissen, woher der Wind kommt, weil sie der Wetterfahne nahe stehen, bereits an dem Zustandekommen des Congresses überhaupt zu zweifeln. Die hiesigen halbamtlichen Blätter fallen heute alle wieder über England her wegen dessen Weigerung, sich am Kongresse zu betheiligen. Eines derselben geht zu Drohungen über und meint, England solle nicht auf das Wohlwollen Frankreichs zählen. Ein anderes giebt zu verstehen, daß der Congreß auch ohne England abgehalten werden könne, und der Constitutionnel widmet seine sehr giftige Feder Irland, bekanntlich der schwachen Seite Englands. In den officiellen Kreisen selbst herrscht große Gereiztheit wegen der Haltung Englands.

Paris, 24. Oct. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Madrid wird das Gouvernement keine Anleihe machen, dagegen aber die Steuern erhöhen. — Aus Rom wird gemeldet, daß der Bischof von Rimini durch die Behörden von Bologna verhaftet worden ist.

London, 24. Oct. „Morning Herald" und „Daily News" halten einen marokkanischen Krieg für einen gefährlichen Anschlag Frankreichs gegen die Herrschaft Englands im Mittelländischen Meere. „Times" glaubt nicht an eine Eroberung Marokko's durch Spanien und räth England zu keiner Einmischung, ist jedoch der Meinung, daß Europa gegen eine etwaige französische Gebietserweiterung daselbst protestiren müsse.

— Ueber das gestern stattgefundene Leichenbegängniß Robert Stephenson's wird Folgendes mitgetheilt. An den Herzog von Cambridge, als den Hüter (Ranger) von Hyde-Park, war das Ansuchen gestellt worden, daß dem Leichenzuge der Weg durch den Park gestattet werde. Der Prinz wandte sich deshalb an die Königin, und die Antwort der Monarchin lautete dahin, daß, da Stephenson in Anbetracht seiner hohen Stellung und seines weitverbreiteten Ruhmes als Ingenieur, in Westminster bestattet werden solle, seine Leichenfeier, obgleich, strenge genommen eine bloße private, doch den Charakter einer öffentlichen an sich trage; daß die Königin überdies, beseelt von dem Wunsche, dem Lande zu beweisen, daß sie dessen Trauer um den Verlust eines so ausgezeichneten Mannes aus tiefer Seele theile, nicht einen Augenblick anstehe, das vom Hüter des Parkes befürwortete Gesuch zu genehmigen. — An der Abtei wurde der Sarg von dem gesammten Ingenieur-Vereine empfangen und nach dem großen Chor geleitet. Der Marquis von Chandos, Sir Rod. Murchison, die Parlamentsmitglieder Glyn und Locke nebst den Ingenieuren Beale und Chapmann trugen die Zipfel der Sargtücher. Nachdem die Einsegnung erfolgt war, bewegte sich der Zug nach der Mitte des Hauptschiffes, und hier, an der Seite des von Stephenson hochgeehrten Ingenieurs Telford, wurde der Sarg in die Tiefe gesenkt.

— Diejenigen, welche bisher behauptet hatten, daß der „Great Eastern" seine Fahrt nach Amerika in diesem Jahre schwerlich mehr antreten werde, scheinen Recht zu behalten. Von einer Abfahrt in den nächsten Wochen ist keine Rede weiter, denn die Direktoren haben bei ihrer letzten Sitzung beschlossen, alle bereits in Empfang genommenen Passagiergelder zurückzuerstatten und das Schiff in ungefähr acht Tagen nach Southampton zu führen, wo alle seitdem als zweckmäßig befundenen Verbesserungen in seiner Ausrüstung und seiner Maschinerie vorgenommen werden sollen.

— 25. Oct. Mit dem Dampfer „Asia" sind Nachrichten aus New-York vom 12. d. eingetroffen. Nach denselben hat der englische Gesandte in Washington, Lord Lyons, eine Depesche erhalten, nach welcher derselbe vom Präsidenten Buchanan eine Erklärung in Betreff der Insel San Juan fordern sollte. Der Präsident Buchanan bereitet eine desfallsige Antwort vor. — General Miramon entdeckte und bestrafte eine Militairverschwörung.

Kopenhagen. An der Expedition nach Japan, welche im Herbst nächsten Jahres im Verein von den drei nordischen Reichen beabsichtigt ist, wird sich Norwegen, insofern das Storthing den Vorschlag des Marine-Departements genehmigt, mit der Fregatte „St. Olaf" betheiligen. Die Kosten dieser Expedition werden sich in diesem Falle für Norwegen auf 320,000 Thlr. stellen. Nach dem von Dänemark gemachten Vorschlag soll diese Handels- und politische Unternehmung durch drei Fregatten ausgeführt werden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 26. Oct. Se. Exc. der Hr. Vice-Admiral Schröder inspicirten heute Vormittags die Königliche Werft.

— In der gestrigen Versammlung der Stadt-Verordneten wurden aus deren Mitte als Mitglieder der Einschätzungs-Commission erwählt: Die Herren Bischoff, Rosenstein, Haußmann und Pretzell, als Stellvertreter Herr Brinckman, aus den einkommensteuerpflichtigen Einwohnern: die Herren Dr. v. Duisburg, Prof. Czwalina, Kaufmann Glaubitz, Reg.-Rath Haak, Justiz-Rath Martens, Oberstlieutenant Biber, Kaufmann Bertram und Zimmermeister Gelb, als Stellvertreter die Herren Stadtverordn. Barendt und Kaufmann C. A. Lindenberg.

— Eine in der gestrigen Sitzung der Stadt-Verordneten stattgehabte Debatte möchte leicht eine Abänderung der Statuten der hiesigen Victoria-Stiftung zur Folge haben.

— Behufs des Gebrauchs des Turnsaals der Feuerwehr für das zu arrangirende Winterturnen unserer Schuljugend sollen nächstens die geeigneten Schritte gethan werden. Wer das Wesen des Turnens kennt, weiß, daß der junge Turner nur dann Fortschritte machen kann, wenn er Jahr aus und Jahr ein in der Uebung bleibt. Es wäre deshalb sehr zu wünschen, wenn die bezeichneten Schritte auch einen Erfolg hätten.

— Bekanntlich ist in der eben erschienenen Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung der Real- und Bürgerschulen eine verschiedene Rangordnung dieser Schulanstalten festgestellt worden, nach welcher es Realschulen des ersten und zweiten Ranges giebt. Es sind auch zugleich die Realschulen des preußischen Staates namhaft gemacht worden, welche zu dem, mit sehr bedeutenden Vergünstigungen bedachten ersten Range gehören sollen. Man durfte mit Recht erwarten, daß auch wenigstens eine der Realschulen Danzigs von dem Ministerium zu denen

des ersten Ranges gezählt worden war. Dies ist jedoch nicht geschehen, und Herr Director Strehlke ist deshalb sofort nach Berlin gereist, um dort an geeigneter Stelle die höchst wichtigen Schul-Interessen unserer Stadt geltend zu machen.

— Von den zur Zeit der Entlassungsprüfung berechtigten 56 Realschulen des preußischen Staates bilden für jetzt die erste Ordnung derselben folgende 26 Anstalten: in Berlin die Königl. Realschule, Friedrichs-Realschule, Königsstädtische und Louisenstädtische, die Realschule in Potsdam; die Saldern'sche Realschule in Brandenburg, die Löbenichtsche und Burgschule in Königsberg, ferner die Realschulen in Elbing, Posen, Meseritz, Stettin (Friedrichs-Wilhelmsschule), in Breslau (am Zwinger und zum heiligen Geist), Görlitz, Erfurt, Münster, Minden, Siegen, Lippstadt, Düsseldorf, Mühlheim a. d. Ruhr, Elberfeld, Barmen, Köln und Trier.

— Gestern hielt Herr Dr. Brandt im großen Saale des Gewerbehauses einen Vortrag über die Subjectivität Göthe's, wobei er zugleich Gelegenheit nahm, den großen Dichterfürsten in Beziehung zu Schiller zu setzen. Der ganze Vortrag war ausgezeichnet durch eine Fülle von Raisonnements, die nur in der gründlichen Belesenheit ihre Wurzel haben können und eine wohlthuende Reife des Urtheils bekundeten. Ueberdieß erweckte der Herr Vortragende durch eine glänzende sprachliche Gewandtheit das lebhafteste Interesse. Die zahlreiche Zuhörerschaft befand sich von Anfang bis zu Ende des Vortrags in der gespanntesten Aufmerksamkeit.

— [Cholera.] Seit gestern gemeldet: 2 Erkrankungen, 2 Todesfälle. Im Ganzen vom 7. Aug. bis heute erkrankt: 738 (505 Civil, 233 Mil.), gestorben: 377 (306 Civil 71 Mil.) Genesen: 343; noch in ärtzlicher Behandlung: 18.

— Die Cholera hat heute Morgen wieder ein Opfer in dem holländischen Schiffs-Capitain, welcher mit seinem Schiffe am Gasthause „Stadt Colberg", zum Löschen von Kohlen liegt, gefunden. Derselbe hinterläßt hier seine Frau und ein kleines Kind.

— In der vergangenen Nacht ist bei dem Eigenthümer Boyke in Altschottland wiederholt gewaltsam eingebrochen, wobei der Besitzer auf den Dieb ein Pistol abfeuerte, da derselbe Miene machte, sich zur Wehr zu setzen. Beim Entweichen des Diebes, welcher sich in der unbewohnten Nebenstube bereits Licht angezündet hatte, fand man Blutspuren, die jedoch auch von den Fensterscheiben, durch welche seine Flucht ging, herrühren können.

✠ Neufahrwasser, 25. Octbr. Heute Morgen sind Sr. Maj. Fregatte „Thetis", Commandant Kapitain z. S. Herr Jachmann, so wie Sr. Maj. Schooner „Frauenlob", Command. Lieutenant z. S. I Kl. Hr. Reetzke von hiesiger Rhede nach Portsmouth abgesegelt.

Elbing, 22. Okt. Ein Vorfall seltener Art hat sich hier vor Kurzem zugetragen. Ein Kaufmann hatte im Jahre 1852 von einem mit Geldgeschäften sich befassenden Rentier, der schon im hohen Alter stand, ein Darlehn bekommen, welches er nach wenigen Tagen demselben auch zurückgab, ohne in der Eile sich den darüber ausgestellten Schuldschein von dem Darleiher abzufordern. Jetzt nach Verlauf von 7 Jahren macht der Darleiher, der zufällig dieses Papier auffindet, seine Ansprüche darauf geltend, und da der Kaufmann die Zahlung weigert, der Erstere sich aber nicht entsinnen kann, dieselbe früher empfangen zu haben, wird die Sache dem Gericht übergeben. Dieses zwingt nach Gesetzesbrauch den Darleiher, einen Manifestationseid abzulegen, in welchem er das Nichtempfangen des Geldes rechtmäßig bekräftigt. Obwohl der Kaufmann, der zu dem Kläger in freundschaftlichen Beziehungen stand, sich bemühte, dem Gedächtnisse desselben zu Hilfe zu kommen, indem er ihm die einzelnen Momente bei der erfolgten Zahlung an jenem Tage nochmals vorführte, so traute der Darleiher diesen Versicherungen doch nicht und legte den Eid ab, wonach das Urtheil zu seinen Gunsten gesprochen werden mußte. Eine halbe Stunde nach der Gerichtsverhandlung wird der Kaufmann sehr eilig zu seinem Kläger gerufen und erblickt den zwar noch rüstigen Mann vor sich, ohne Sprache, vom Schlagfluß getroffen. Der Rentier ist am folgenden Tage gestorben und von den Erben desselben der fälschlich abgelegte Eid anerkannt, daher dem Kaufmann die nochmalige Zahlung des Darlehns gegen Zürückgabe des Revers erlassen wurde. (K. H. Z.)

— Vor einigen Tagen erschoß sich der emeritirte Lehrer Sturz, im Dorfe Migehnen, bei Wormditt, wohnhaft, nachdem er zuvor noch einen verfehlten Schuß auf seine Frau abgefeuert hatte.

Stadt-Theater.

Nach den Stunden eines so tiefen Seelenschmerzes, den der Verlust des treu geliebten, durch die herrlichsten Eigenschaften des Geistes und Herzens ausgezeichneten Gatten in dem zarten, weiblichen Gemüthe an der einsamen dunklen Pforte des Todes zu erleiden gehabt, erschien gestern Frau Rosa Dibbern wieder vor dem großen Publikum als Maria Stuart in Schiller's gleichnamigem Trauerspiel. Der Schmerz hatte seine heiligende Kraft an der vortrefflichen Künstlerin reichlich bewährt. Ihre ganze Erscheinung war angethan mit der Erhabenheit und Würde, die ein Erbtheil großer Seelen und starker Geister sind; — aber es fehlte ihr auch nicht an der gewaltigen innern Erregtheit des Gemüths, welche der schnelle Wechsel und Unbestand alles irdischen Glückes erzeugt. Die Berührung und wechselseitige Durchdringung so mächtiger Seelen- und Geistesstimmungen verliehen ihrer Kunstleistung die höchste Weihe. Jede ihrer Bewegungen, jeder Ton war im großen Stil gedacht und machte durch die technische Virtuosität der Künstlerin den ergreifendsten Eindruck. Von ganz besonders hervorragender Wirkung war die Scene des Zusammentreffens der beiden Königin. Hier rauschte und wogte in der Darstellerin der Maria Stuart die volle Leidenschaft des beleidigten weiblichen Ehrgefühls gewaltig empor; aber der gewaltig anschwellende Strom wurde überall von den Gesetzen des künstlerischen Ebenmaßes und der Schönheit beherrscht, so daß es unmöglich schien, seine Dämme durchbrechen zu können. In der Vereinigung so großer Gegensätze und geistigen Beherrschung der tiefsten Erregung aller Kräfte des Gemüths ist stets der Gipfel einer Kunstleistung zu suchen. Frau Ditt spielte die Königin Elisabeth mit einer sehr anerkennungswerthen Routine; doch es gelang ihr trotzdem nicht immer, die Geistesgröße der bewunderten Herrscherin Englands zur Anschauung zu bringen. Herr Osten setzte in der Rolle des Grafen von Leicester seine besten Kräfte ein und zwar mit Erfolg. Seine äußere Haltung war ansprechend und edel und sein schönes klangvolles Organ imponirend. Als Mortimer zeigte Herr Kühn zwar einen lobenswerthen Fleiß, wie auch Feuer und Kraft, aber seine Recitation verlor sich zuweilen zu sehr in das Bereich der Aeußerlichkeit. Mit den Mitteln eines wahrhaft inneren Lebens erreicht der Schauspieler stets seine nachhaltigsten Erfolge. Das können wir auch heute von Herrn Reuter sagen, der den Grafen Shrewsbury spielte. Von den übrigen Mitwirkenden verdienen die Herren Hellmuth, Denkhausen, Collmer, Zinner, Brenner, Cabus und Frl. Schramm mit Anerkennung erwähnt zu werden.

Der kleine Kaufmann.

Novelle von Theodor Mundt.

(Fortsetzung.)

Bei kaum beginnender Morgendämmerung, als im Pachterhause noch Alles still und regungslos war, erhob sich Nichols schon von seinem zukunftstrahlenden Lager. Er sprang rasch und kräftig empor und legte seine Kleidung an, die nur in einem groben Bauernrock, wie ihn die Landleute seiner Gegend trugen, und in großen Holzschuhen an seinen Füßen bestand. Unter dem Dache fand er noch einen mit Eisen beschlagenen Stock, den er zu sich nahm, um daran eine Waffe gegen die wilden Thiere des Waldes, namentlich gegen die Wölfe, welche diese Gegend unsicher machten, zu haben. So ausgerüstet, schlich er sich leise die Treppe hinunter und lauschte im Vorübergehen noch einmal ängstlich an der Thür des Zimmers, in dem seine Eltern und Geschwister schliefen. Es war noch nicht die leiseste Bewegung von ihnen zu vernehmen, und heiter lächelnd, obwohl sich eine Thräne in seine Augen stahl, eilte Nichols nun von dannen, um sein unwiderruflich feststehendes Vorhaben auszuführen. Unten im Hause säumte er nicht, sich noch mit etwas Brod und Käse, die er in der offen stehenden Küche fand, für die nächsten Reisebedürfnisse zu versehen, wobei er jedoch einige schwer abzuweisende Anfechtungen durch den Hofhund erlitt. Es war sein Lieblingshund, der oft in schweren Stunden zu ihm gehalten und den von der ganzen Welt bedrückten Knaben durch sein Lecken und Wedeln getröstet hatte. Es war schwer, ihm in dieser feierlichen Abschiedsstunde, besonders da Bingbang auch noch nicht gefrühstückt haben mochte, die Theilung in Brod und Käse abzuschlagen, obwohl der Rest, den Nichols für sich übrig behielt, einen schlechten Trost für eine weite Reise darzubieten schien.

Trotz der geringen Zehrung, und obwohl kein einziges Geldstück in seinen Taschen klimperte, trat Nichols jedoch jetzt mit lachendem Muth und freudestrahlenden Augen seine Wanderschaft an. Er schien von der eben aufgehenden Sonne zu hoffen, daß sie ihm sein Ziel zeigen und den Weg dazu öffnen werde, denn er selbst wußte noch nicht im Entferntesten wohin ihn seine Richtung tragen würde. Die Landstraße, welche er zunächst eingeschlagen, führte in die Grafschaft Galloway deren Hauptstadt denselben Namen trug, und wo Nichols aus einem früheren Aufenthalt in den Geschäften seines Vaters zwar die Oertlichkeiten kannte, aber Niemand wußte, an den er sich mit Aussicht auf einigen Erfolg hätte wenden können.

Nichols nahm sich dies jedoch sehr wenig zu Herzen und wanderte tapfer darauf los, indem er mit den morgendlich singenden Vögeln um die Wette pfiff und vor ihnen heut alle seine Melodieen auskramte, an denen der kleine Wandersmann besonders reich war. Er schien seiner Sache so gewiß, daß er kaum die Zeit abwarten konnte, wo er seine großen Geschäftsunternehmungen wirklich beginnen würde, und ihn wollte bedünken, daß dies sehr bald, vielleicht noch heut, der Fall sein müßte. In dieser festen und stolzen Voraussicht schritt er immer eiliger zu, und hatte das Stadtthor von Galloway schon in der Mittagsstunde erreicht.

Am Thore begegnete ihm ein junger Mensch, der eine Schulmappe unter dem Arm trug, und durch den etwas ungewöhnlichen Aufzug des kleinen Nichols, wie durch seine wichtigen Gebehrden, mit denen er an ihm vorüberschreiten wollte, zum Stillstehen bewogen wurde. Nichols hielt sein Lachen mit ruhigen und verächtlichen Blicken aus, glaubte aber dann diese Gelegenheit nach echt kaufmännischer Art lieber zu seiner Orientirung über den Geschäftsstand des Ortes benutzen zu müssen.

Er bot dem Schüler deshalb herablassend die Hand zum Gruß, und sagte in dem ernsthaftesten und würdigsten Tone von der Welt zu ihm: „Mein lieber Freund, sagen Sie mir doch, ob es hier in Galloway einen ordentlichen Kaufmann giebt, mit dem man sich wohl in eine sichere Geschäftsverbindung einlassen könnte? Ich bin nämlich der Wollhändler Nichols."

Die Sicherheit, mit welcher Nichols diese Worte aussprach, machte den Schüler so stutzig, daß er das Lachen, in welches er eben hatte ausbrechen wollen, unterließ und den Fremden einige Minuten lang sprachlos anstarrte. Dann gewann aber wieder die Drolligkeit der Situation die Oberhand, und er sagte, den Kittel und die Holzschuhe des Nichols betrachtend, spöttisch zu ihm: „Wo habt Ihr denn Eure Wolle, wenn Ihr der Wollhändler Nichols seid?"

„Wo man seine Wolle hat?" entgegnete Nichols mit heiterer Dreistigkeit. „Man beladet seine Wagen damit, und läßt dieselben langsam hinter sich herfahren, während man selbst hübsch munter vorauseilt und den Geschäftsverkehr einzuleiten sucht, um desto eher abladen und mit dem Artikel aufräumen zu können. Denn für einen guten Kaufmann kommt Alles darauf an, Zeit zu sparen."

Der andere Knabe sah ihn mit immer erstaunteren Blicken an und sagte darauf: „Ihr sprecht, trotz Eures wunderlichen Aufzuges, wie ein Buch, und als wäret Ihr so reich, wie unser Baron von Baltimore hier in der Stadt ist!"

„Wer ist dieser Baron von Baltimore?" fragte Nichols, indem er einen hochfahrenden Ton annahm und zugleich die rechte Hand wie in vornehmer Nachlässigkeit an die Stirn legte.

„Wie", entgegnete der Schüler, „Ihr wollt der Wollhändler Nichols sein und kennt nicht einmal den Baron von Baltimore, der in der ganzen Gegend berühmt ist, alle Geschäfte in Händen hat und nichts anders als der Fürst der Wollhändler weit und breit genannt wird."

„Lieber Freund", erwiederte der kleine Nichols, „ereifert Euch doch nicht gleich so sehr. Ich sagte ja nicht, daß ich den Baron von Baltimore nicht kenne, ich wollte nur wissen, ob Ihr den rechten meintet, den großen Fürsten der Wollhändler, mit dem ich natürlich auch in der allergenauesten Verbindung stehe. Ihr würdet mir daher einen rechten Gefallen erweisen, wenn Ihr mich zu seiner Wohnung geleiten wolltet, denn mein erstes Geschäft, das ich hier habe, ist allerdings mit dem Baron von Baltimore. Ich glaubte nur, daß mein Geschäftsfreund sich in diesem Augenblicke nicht in der Stadt befinden würde."

„Er ist allerdings erst gestern von einer Reise zurückgekehrt", versetzte der Knabe. „Der Baron von Baltimore ist mein Onkel, und wenn Ihr es wünscht, will ich Euch bis an sein Haus führen

und seinem Kammerdiener sagen, daß er Euch sogleich bei ihm melden soll."

Der kleine Nichols nahm dies Anerbieten mit Dank an und betrat neben seinem neuen Freunde, der ihn von Zeit zu Zeit immer wieder zweifelhaft und kopfschüttelnd von der Seite betrachtete, die engen und ziemlich düstern Straßen von Galloway. „Es ist merkwürdig", dachte er bei sich, „daß auch ein so großer Herr, der Baron von Baltimore heißt, Kaufmann und Wollhändler ist. Es scheint also, daß ein bedeutender Mensch jetzt in der That nichts Besseres thun kann, als Handelsgeschäfte machen. Welches Glück, welche Ehre, Kaufmann zu sein! Wahrlich, es war die höchste Zeit, daß ich Wollhändler geworden bin, um alle die schönen Geschäftsverbindungen, die es in der Welt giebt, aufzusuchen und nach Herzenslust und Vortheil darin herumzuwirthschaften!" (Forts. folgt.)

Vermischtes.

*** Am 16. October feierte der Alterthumsforscher Friedrich Welcker sein 50jähriges Jubiläum in Bonn. Er ist 1784 im Großherzogthum Hessen geboren. Durch vortrefflichen und vielseitigen Privatunterricht vorbereitet, bezog er die Universität. 1806 machte er eine Reise nach Rom und entschied sich für das Studium des klassischen Alterthums. Er wurde 1816 Professor in Gießen, dann in Göttingen und ging von dort nach Bonn. Seine „Trilogie des Aeschylus", sein „Epischer Cyclus", seine „Mythologie" und viele Abhandlungen über griechische Kunst haben zur Förderung der Alterthumswissenschaften wesentlich beigetragen.

*** Der unermüdliche Componist Erk hat eine kleine sehr hübsche Festgabe für die Schillerfeier herausgegeben, auf die wir unsere Leser, namentlich die Lehrer und Vorsteher von Vereinen aufmerksam machen: Schiller-Lieder für gemischten Chor bearbeitet. Das Büchlein ist vom Verleger A. Enslin sehr hübsch ausgestattet, kostet nur 1 Sgr., in Parthien nur 9 pf. und enthält mit volksthümlicher Singweise: Das Lied an die Freude, Schützenlied und Alpenjäger aus Wilhelm Tell, Das Mädchen aus der Fremde, An den Frühling, Reiterlied aus Wallensteins Lager und der Jüngling am Bache.

Meteorologische Beobachtungen.
Observatorium der Königlichen Navigationsschule. zu Danzig.

Octbr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
25	4	335,89	+ 7,7	WSW. still, hell u. schön.
26	8	338,25	2,2	Süd ruhig, bewölkt.
	12	337,34	1,7	SO. do. hell, mit leichtem Gewölk.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe vom 26. October:

90 Last Weizen: 137pfd. fl. 480; 135pfd. fl. 470; 132—33pfd. fl. 435. 36 Last Roggen: fl. 288—297 pr. 130pfd. 11 Last Gerste: gr. 116pfd. fl. 318; 110 bis 111pfd. fl. 285; kl. 111pfd. fl. 243. 8 Last Erbsen: fl. 303—324. 1 Last Dotter fl. 360.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 22. bis incl. 25. October:

398¼ Last Weizen, 62 L. Roggen, 3 L. Gerste, 3 L. Hafer, 18 L. Leinsaat, 11 L. Erbsen, 8 L. Bohnen, 3 Ctr. Kümmel, 5½ Ctr. Hanf, 92 L. eich. Bohlen, 92 L. Faßholz, 136 Stück eichene und 5334 St. fichtene Balken und Rundholz. Wasserstand 8"

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen den 25. Octbr.:

J. Sangster, Coquette, v. Sunderland, m. Kohlen. W. Smit, Garonne, v. Randero; S. Rinks, Jac. Gesina, v. Rendsburg; J. Gibb, Isabella & Mary, v. Kopenhagen; und H. Behrends, Joh. Herrmann, v. Kronstadt, mit Ballast.

Gesegelt am 25. October:

G. Osterfink, Piter, n. Leith, mit Holz.

Angekommen am 26. Octbr.:

A. Schauer, Veritas, v. Liverpool, mit Salz. H. Weidemann, Agnes, v. Sunderland, und C. Haak, Trigaff, v. New-Castle, mit Kohlen. N. Nielsen, 5 Södslende, v. Stavanger, mit Heeringen. C. Carl, Behendige, k. Kronstadt, mit Ballast.

Gesegelt:

L. Hemmes, Triton, n. Papenburg; J. Madsen, Sjefna, n. New-Castle; G. Wegner, Alb. Borsig, nach Liverpool; L. Wittstock, Emanuel, n. Flensburg; W. Robinson, Janes; G. Crombie, Victoria; u. D. Banselow, Adler, n. London, mit Getreide u. Holz.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Se. Excellenz der Vice-Admiral und Chef der Marine-Verwaltung Hr. Schröder n. Frl. Tochter a. Berlin. Hr. Hauptmann a. D. v. Katzler a. Berlin. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Baron v. Schmalensee a. Gr. Paglau und Baron v. Gordon a. Laskowitz. Die Hrn. Kaufleute Bloch u. Bans a. Berlin, Meyer a. London, Rüdenborg a. Berlin, Robertsohn a. London und de Brochowski a. Brüssel.

Hotel de Berlin:

Hr. Oeconomie-Inspector Hausen a. Lissau. Frau Pliedk a. Marienwerder. Hr. Kreisgerichts-Assessor Trautmann a. Dünen. Hr. Hotelbesitzer Hoffmann a. Frankfurt a. M. Die Hrn. Kaufleute Hasse u. Madelung a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Rittergutsbesitzer Heudtlaß a. Oschen. Hr. Gutsbesitzer Berike a. Elbing. Hr. Kaufmann Frudrich a. Amlitz.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Weile a. Ottilienhoff und Martens a. Newyork.

Hotel de St. Petersbourg:

Hr. Dr. Robert a. Marienwerder. Hr. v. Binke a. Schlesien. Hr. Kaufmann Krimling a. Dirschau. Hr. Gutsbesitzer Wallner a. Neidenburg.

Stadt-Theater in Danzig.

Donnerstag, den 27. Oct. (2. Abonnement No. 6.)

Kean,

oder:

Leidenschaft und Genie.

Lustspiel in 5 Acten von Dr. Wollheim.

Freitag, den 28. October. (2. Abonnement No. 7.)

Norma.

Oper in 3 Acten von Bellini.

Die Direction.

Soeben traf ein:

Heymann, Kalender für Aerzte

und Chirurgen pro 1860.

Herausgegeben von einem praktischen Arzte.

Preis mit Bildniß des berühmten Augenarztes Dr. C. v. Graefe 1 Thlr., ohne dasselbe 22½ Sgr.

***Léon Saunier**, Buchhandlung*

für deutsche u. ausländische Literatur.

Langgasse 20, nahe der Post.

In Elbing: Alter Markt Nr. 38.

Der diesjährige Verkauf der **Zuchtböcke** beginnt in **Saleske** bei **Pustamin** am **17. Novbr. a. c.**

Puttkammer.

Neues Etablissement.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage **Langgasse 74,** im Hause des Hrn. Schweichert, Saal-Etage, ein

Pelz- und Rauchwaaren-Geschäft

eröffnet habe.

Ich bitte mir das bei meinem früheren Geschäft geschenkte Vertrauen zu erhalten, und werde ich dasselbe durch strenge Reellität bei **festen Preisen** zu rechtfertigen suchen.

Danzig, den 25. October 1859.

Philipp Löwy.

Eingetroffene Vorräthe

der nachstehenden privilegirten Toilette-Artikel

Dr. Borchardt's Kräuter-Seife
(in Original-Päckchen à 6 Sgr.)

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel
(à Flasche 10 Sgr.)
und
Kräuter-Pomade
(à Tiegel 10 Sgr.)

Dr. Suin de Boutemard's
ZAHN-PASTA
(in Päckchen a 6 u. 12 Sgr.)

Die **innere Solidität** dieses Cosmetiques erläßt jede weitere Anpreisung, — schon ein kleiner Versuch genügt, um die **Ueberzeugung** von deren **Zweck-mäßigkeit** zu erlangen, und sie werden alsdann sicherlich von Jedermann mit **besonderer Vorliebe** immer gern wieder gebraucht werden.

in dem **alleinigen** Orts-Depot von
***W. F. Burau**, Langgasse 39,*
in Danzig.

Königl. Negretti-Stammschäferei zu Waldau bei Königsberg i. Pr.

Der **Bockverkauf** aus der hiesigen Negretti-Stammheerde beginnt am **15. November c.**

Waldau, den 24. Octbr. 1859.

Briefbogen mit Damen-Vornamen
in der Buchdruckerei von **Edwin Groening.**

Allen Leidenden und Kranken,

die sich **portofrei** an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Ahrberg) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Gicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstockungen u. s. w herrührende innerliche und äußerliche Krankheiten", mit dem Motto: „Prüfet **Alles**, das **Beste** behaltet", **unentgeldlich** zusenden.

Dr. F. Kühne in Braunschweig.

Ziehungen am 1. und 15. November.

Neuchateler Loose.

Gew.: frs. 100,000, 35,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6,000, 5,000, 1,000, etc. etc.

1 Loos kostet 3 Thaler.

Ansbacher Loose.

Gewinne: fl. 25,000, 20,000, 18,000, 16,000, 15,000, 14,000, 12,000, 10,000, 8,000, 7,000, 6,000, 5,000, 3,000, 2,000, 1,000, 500 etc. etc.

1 Loos kostet 5 Thaler.

Jedes dieser Loose bleibt so lange bei den Ziehungen betheiligt, bis es einen Gewinn erhalten hat. Zu jeder Zeit werden diese Loose von mir zu demselben Preis an Zahlung genommen. Verloosungspläne sind **gratis** zu baben und werden **franco** überschickt. Man beliebe sich direct zu wenden an die Staatseffecten-Handlung

***Anton Horix** in Frankfurt a. M.*

v

Berliner Börse vom 25. October 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	99½	99
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	—
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	99¼	98¾
do. v. 1856	4½	99¼	98¾
do. v. 1853	4	—	90½
Staats-Schuldscheine	3½	83½	83
Prämien-Anleihe von 1855	3½	113	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	80¼	—
Pommersche do.	3½	—	84½
do. do.	4	93¾	—

	Zf.	Brief.	Geld.
Posensche Pfandbriefe	4	—	99
do. do.	3½	—	88
do. neue do.	4	86¼	—
Westpreußische do.	3½	80½	—
do. do.	4	88	87½
Danziger Privatbank	4	75¼	—
Königsberger do.	4	—	80
Magdeburger do.	4	76½	—
Posener do.	4	70½	—
Pommersche Rentenbriefe	4	91¼	90¾

	Zf.	Brief	Geld
Posensche Rentenbriefe	4	89¼	88¾
Preußische do.	4	—	—
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	134½	—
Gold-Kronen	—	—	[illegible]
Oesterreich. Metalliques	5	53¾	—
do. National-Anleihe	5	58½	—
do. Prämien-Anleihe	4	87½	86½
Polnische Schatz-Obligationen	4	82	—
do. Cert. L.-A.	5	93	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85¼	84½

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.